

Kapitel XXIII.

Gott wird vergelten.

Zwei Jahre der Hoffnung und Furcht sind verfloßen, seitdem Magdalene in jener schönen Frühlingsnacht unter dem Kastanienbaum stand. Es ist Abend; in der Bergwohnung brennt ein helles Feuer; ohne Rücksicht auf Sparsamkeit sind die Holzstücke darauf gehäuft, doch auch nicht unnötigerweise für die Zubereitung einer Mahlzeit, welche man beinahe üppig nennen könnte. Kastanien und Milch „soupe grasse“ und die kleine, wohlschmeckende „gigot“ eines Bergschafs kochen langsam und zur Zufriedenheit auf dem Feuer, während die Tafel, mit einem schneeweißen Damasttuch (eine Erinnerung an glücklichere Tage) gedeckt und mit Blumen geschmückt, schon mit Schinken, Wurst, Obst und Pasteten beladen ist. Sechs Gedecke waren gelegt.

Den ganzen Tag hatten Magdalenes geschäftige Füße nicht geruht, ihre fleißigen Hände nicht gerastet. Vielleicht war es gut, daß sie wenig Zeit zum Nachdenken hatte. Freude, dieses Belebungsmittel, kann zu Gift werden, wenn der Becher zu hastig und in zu tiefen Zügen geleert wird. Die Freude der Kinder, deren Vater ihnen zurückgegeben, die der Mutter, welche noch einmal ihren Sohn zu umarmen hoffte, glich „der Freude der Ernte.“

Claudius war den Reisenden ein Stück Wegs entgegengegangen. Es kostete Magdalene viel, ruhig in dem Haus mit ihrer Großmutter zurückzubleiben, deren Aufregung sie vergeblich zu beschwichtigen versuchte, während sie selbst